
Der Nagel an einem festen Ort

«Und will ihn zum Nagel stecken an einen festen Ort und soll haben den Stuhl der Ehren in seines Vaters Hause, daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit seines Vaters Hauses, Kind und Kindeskinde, alle kleinen Gefäße von den Bechergefäßen bis zu den Kruggefäßen. Zu der Zeit, spricht der Herr Zebaoth, soll der Nagel weggenommen werden, der am festen Ort steckt, daß er zerbreche und falle und seine Last umkomme. Denn der Herr sagt es» (Jesaja 22,23-25).

Wir haben vorhin die Veranlassung zu diesen Worten gehört. Sebna, der Schatzmeister und Hofmeister, der stolz und ehrgeizig geworden war, sollte beseitigt werden, und seine Stelle sollte von einem besseren Mann eingenommen werden, dem Gott nach seiner Verheißung seine Gunst bestätigen wollte. Die Beseitigung des Sebna war gleich dem Ausziehen eines Nagels, welcher scheinbar sehr fest saß. Alles, was daran gehangen hatte, mußte mit seinem Falle auch fallen. So hatte Sebnas Familie unter seiner Sünde zu leiden. Es ist das heute noch der Fall in der Welt. Es wäre gut, wenn manche Leute, die ihre bösen Wege gehen, das beherzigten. Sie sind es nicht allein, die zu leiden haben. Die Ordnung und Konstitution der menschlichen Gesellschaft ist derart, daß, wenn der Mann des Hauses sündigt, der ganze Haushalt es mit büßen muß. Oftmals wird der Frau und den Kindern ein bitterer Kelch verabreicht, den sie trinken müssen, nicht etwa wegen ihrer eigenen Fehler, sondern infolge der Torheiten des Hauptes der Familie. Sollte heute hier irgendwelcher Mann Platz genommen haben, der überlegt seine Hand nach verbotenen oder schlechten Dingen ausstreckt, der sollte innehalten, und wenn er es wagt, für sich selbst die Folgen zu riskieren, so sollte er doch um der Kinder seiner Kraft und des Weibes seiner Liebe willen von der Torheit abstecken, damit er nicht vielleicht ihr Leben mit Bitterkeit erfülle oder vor der Zeit ihnen in Armut und Schmach das Grab bereite.

Dies ist jedoch nicht der Gegenstand, über welchen ich nun sprechen will. Als Sebna beseitigt ward, wurde Platz für Eljakim gemacht. Möge uns dies als Schlüssel zu einer geistlichen Lektion dienen. Es wird allgemein angenommen – und Kommentatoren und Ausleger unterstützen die Annahme –, daß Eljakim ein Vorbild von unserm Herrn Jesu Christo ist. Während sich diese Stelle buchstäblich auf Eljakim selbst bezieht, kann sie doch sehr belehrend werden, wenn wir sie auf den Herrn Jesum anwenden, und so will ich sie gebrauchen.

I.

Der erste Punkt soll sein: **Um Raum für Jesum Christum zu gewinnen, muß der Sturz eines anderen herbeigeführt werden,** genau wie Sebna, der gleich einem Nagel an einem festen Ort zu sitzen schien, ausgezogen werden mußte, wie ein Sturz seiner Herrlichkeit herbeigeführt werden mußte, damit Platz für Eljakim geschaffen werden konnte.

Geliebte, wenn der Herr Jesus Christus ins Herz kommt und ehe er als Fürst in die Burg Menschenseele einziehen kann, gibt es einen Kampf, ein Streiten und Ringen, ein Niederwerfen

des Götzenbildes der Sünde und dann an Stelle dessen ein Aufrichten des Kreuzes. Alle Menschen haben von Natur irgendeine Art Gerechtigkeit. Es gibt keinen Menschen, so schlecht er auch sein mag, der sich nicht in seine Lumpen einhüllt und sich nicht selbst mit dem Glauben betrügt, daß er irgendwelchen Grad geistlicher oder moralischer Vortrefflichkeit besitze. Ehe Christus ins Herz kommen kann, muß diese ganze natürliche Vortrefflichkeit in Fetzen zerrissen werden. Jeder einzelne Stein der Mauer, auf welche wir vorher gebaut haben, muß niedergerissen und das Fundament gänzlich vernichtet werden, ehe wir jemals richtig und sicher für die Ewigkeit auf den Eckstein Jesum Christum bauen können. *Unser ganzer Betrug hinsichtlich unserer früheren Gerechtigkeit muß vollständig aufgehoben werden.* Vielleicht schmeicheln wir uns selbst damit, daß alles gut mit uns stehe, weil wir getauft und konfirmiert worden sind, oder weil wir ab und zu zum Abendmahl gehen. Es geht damit oft so, wie mit jener Frau, die vor einigen Tagen von einem Ältesten besucht wurde. Da er sah, daß sie krank und dem Tode nahe war, fragte er sie: «Haben Sie eine gute Hoffnung?» – «O ja, mein Herr, eine gute und herrliche Hoffnung.» – «Und bitte», fragte er, «worauf gründen Sie dieselbe?» – «Nun», antwortete sie, «ich habe seit fünfzig Jahren regelmäßig das Sakrament empfangen.» Wie denkt ihr über solche Antwort von den Lippen einer Frau, die in einem christlichen Lande wohnt und oft das Evangelium gehört hat? Ihr Vertrauen gründete sich auf den bloßen Umstand, daß sie regelmäßig eine äußerliche Zeremonie beobachtet hatte, zu welcher sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht einmal berechtigt war! Aber es gibt Hunderte und Tausende, die sich lediglich auf bloße Zeremonien verlassen. Sie sind von Jugend auf Kirchgänger oder Kapellenbesucher gewesen. Wenn sie nicht durch Krankheit abgehalten wurden, besuchten sie regelmäßig die öffentlichen Gottesdienste. Arme zufriedene Seelen! Wenn das die Schwimmblasen sind, auf denen sie hoffen, in die Ewigkeit zu schwimmen, so werden sie vielleicht zu spät finden, daß sie zu ihrem ewigen Verderben zerplatzen. Manche gründen ihr Vertrauen auf den Umstand, daß sie nie in großen Lastern gelebt haben; andere wieder darauf, daß sie in ihrem Handel und Wandel peinlich ehrlich gewesen sind. Manche sagen, daß sie stets gute Ehemänner, andere, daß sie hilfsbereite Nachbarn gewesen seien. Ich weiß nicht, von welchem dünnen, durchsichtigen Stoffe Menschen sich Decken machen, um ihre natürliche Nacktheit zu verbergen. Aber das alles – sogar jeder Stich – muß aufgetrennt werden. Kein Mensch kann das Kleid der Gerechtigkeit Christi anlegen, bevor er nicht seine eigenen Decken und Hüllen abgelegt hat. Christus wird sich nie unsere Rettung mit uns teilen. Gott will nicht, daß jemals gesagt werde, daß er zum Teil die Himmel gemacht habe, und daß irgend ein anderer Geist herzukam, um das riesige Werk der Schöpfung zu beenden; noch viel weniger aber wird er das Heilswerk mit einem anderen teilen. Wie er der alleinige Schöpfer war, so muß er auch der alleinige Heiland sein. In der Weinkelter seiner Leiden stand Jesus allein da; es war niemand unter den Völkern bei ihm; kein Engel konnte ihn in diesem gewaltigen Werke unterstützen. In dem großen Kampfe stand er allein, der einsame Kämpfer, der einzige Sieger. So muß auch du lediglich durch ihn allein selig werden, mußt dich ganz und voll auf ihn verlassen und deine eigene Gerechtigkeit für nichts anderes halten als für Schlacken und für Kot, sonst kannst du überhaupt nicht selig werden. Sebna muß herunter, sonst kann Eljakim nicht aufkommen. Herunter mit dem eigenen Selbst, sonst kann Christus nicht erhöht werden. Die Selbstgerechtigkeit muß abgetan werden, damit Raum für die Gerechtigkeit Jesu werde; anderenfalls kann sie nie dein werden.

Mit gleicher Gründlichkeit müssen wir bereit sein, *alles Vertrauen auf unsere eigenen Entschlüsse oder Gelübde oder Bestrebungen hinsichtlich der Zukunft aufzugeben* und müssen uns ebenso für die Zukunft auf Christum und auf Christum allein verlassen, wie wir uns hinsichtlich der Vergangenheit allein auf ihn stützen. Ich weiß, es ist die Idee vieler, daß sie, wiewohl sie in vergangenen Tagen gestrauchelt und gefallen sind, doch meinen, in Zukunft aufrecht dastehen zu können. Haben sie sich nicht fest dazu entschlossen? Können sie es nicht auch ausführen? Sollten sie nicht instande sein, zu tun, wie sie wollen? Hatten sie vorhin viel Fähigkeit, das Böse zu tun, und sollten sie jetzt nicht das gleiche Vermögen haben, das Gute zu tun? So spricht die Selbstgenügsamkeit. Aber wenn ein Mensch sich selbst und Christum kennen lernt, dann singt er in einer

anderen Tonart. Als ein alter Heiliger von Leuten hörte, die zur Polizeiwache abgeführt worden waren, und von einigen, die zum Tode und von anderen, die zur Verbannung verurteilt worden waren, sagte er: «Die heute; morgen ich, wenn Gottes Gnade es nicht verhütet.» So wird jeder wahrhaft gedemütigte Mensch sagen, wenn er von großen Ärgernissen anderer hört: «Sie heute und ich morgen, wenn die Gnade nicht dazwischen tritt, um mich davor zu bewahren, ihrem bösen Beispiel zu folgen.» Brüder, unsere einzige Hoffnung für die Zukunft liegt darin, daß die, welche Jesu vertrauen, in Jesu Christi Händen sind und daß er bewahren kann, was sie ihm anvertraut haben. Die, welche Christo vertrauen, haben die Verheißung, daß der Heilige Geist in ihnen wohnt und in ihnen wandelt, ein Gesetz in ihre Herzen schreibt und ihre Herzen neu macht, daß er ihre Naturen nach der Natur Christi umgestaltet und macht, daß sie das Böse hassen und das Gute erwählen. Durch eure eigenen Bestrebungen und ohne die Kraft des teuren Blutes Christi werdet ihr nie imstande sein, eine einzige böse Leidenschaft zu töten. Jene Nattern in euren Busen werden nie sterben, bis sie mit dem Blut des großen Opfers besprengt sind; dann aber werden sie sich alle zurückziehen. Jesus kommt und erfüllt das Herz, und dann wird das Böse unter seinen Füßen zertreten und gänzlich getötet, so daß Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit völlig in uns gestaltet wird.

Nun ist es schwer für einen Menschen, diese beiden Dinge – seinen Selbststuhm hinsichtlich der Vergangenheit und alle eigene Hoffnung für die Zukunft – aufzugeben. Es ist schwer, ein Bettler zu sein und an die Tür der Barmherzigkeit zu klopfen und um Almosen zu bitten; aber nur als Bettler können wir kommen. Ich spiele damit nicht ausschließlich auf euch an, die ihr nach außen hin große Sünder gewesen seid, sondern ich meine euch, ihr moralischen Männer und Frauen, die ihr in tausendfacher Weise gut und vortrefflich gewesen seid. Ihr müßt dennoch genau so kommen, wie der arme Zöllner kam und sagen: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» (Lukas 18,13). Dies sind Gottes Bedingungen, und unter einer anderen wird er euch nicht annehmen. Seid nicht so stolz, euch dagegen aufzulehnen, sondern unterwerft euch den Forderungen der ewigen Liebe und laßt eure Eitelkeit und eure hohe Meinung von euch fahren, damit Christus euch alles in allem werde.

Bevor ich diesen Punkt verlasse, laßt mich bemerken, daß, wie dies geschehen muß, ehe wir zu Christo kommen, es *unser ganzes Leben lang* zu den Dingen gehört, hinsichtlich deren wir stets fleißig sein müssen; denn so lange wir in dieser Welt sind, geht die Neigung der menschlichen Natur dahin, etwas in uns selbst zu finden, darauf wir uns verlassen können. Wir können kaum mit dem Licht von Jehovas Angesicht begünstigt werden, als wir auch schon anfangen, darauf zu vertrauen, und wenn unsere Gnaden auf kurze Zeit knospen und blühen, wie schöne Blumen, fangen wir sehr bald an, uns wegen unserer eingebildeten Güte zu beglückwünschen. Wenngleich jede Vortrefflichkeit nur eine geliehene ist, fangen wir doch an, stolz darauf zu werden und es nur zu bald zu vergessen, daß in ihm all unser Heil, daß er allein unser Vertrauen ist. In diesem Niederwerfen müssen wir also beharren, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und da wir in unserm Stolz so schnell, als wir nur können, etwas aufbauen, dessen wir uns rühmen können, sendet der Herr ein schreckliches Unwetter der einen oder anderen Art wider die Wand und reißt es alles nieder, damit Jesus Christus in unserer Erfahrung allein erhöht werde.

Soviel über den ersten Punkt. Es muß ein Niederwerfen und ein Ablegen stattfinden; es muß ein Nagel ausgezogen werden, bevor ein anderer da sein kann, nämlich Christus, auf den wir uns verlassen können.

II.

Nun wollen wir uns dem zweiten Gedanken zuwenden. Es ist **die Natur unserer wahren Abhängigkeit**, wie sie uns in den Worten des dreiundzwanzigsten und vierundzwanzigsten Verses vorgeführt wird.

Die Zuversicht einer wirklich geretteten Seele ist einzig und allein die Person, das Werk und die Gerechtigkeit Jesu Christi. Diese Abhängigkeit wird uns bezeugt durch *Gottes Bestimmung*. Lest den 23. Vers: «*Ich* will ihn zum Nagel stecken an einen festen Ort.» Jenen anderen Nagel im 25. Verse hatte Gott nie gesteckt; aber dieser ist von Gott, und was Gott tut, währt ewig. Beruht das Heil deiner Seele, lieber Zuhörer, allein auf Jesu? Dann kann er dir das, merke wohl, niemals versagen; denn wenn es geschähe, wäre es wahr, daß Gott einen Irrtum begangen hätte. Es wäre Lästerung, das auch nur zu denken. Wenn der Herr Jesum Christum zum Sühnopfer für die Sünde bestimmt hat, und er doch die Sühnung nicht herbeiführt, dann ist irgendwo ein Irrtum vorhanden. Wenn Gott mich auffordert, mich mit meinem ganzen Gewicht auf seinen Sohn zu lehnen, und wenn ich das tue und doch keine Stütze finde, dann hat ein großer Irrtum stattgefunden, nicht nur auf meiner Seite, sondern auf Seiten der unendlichen Weisheit. Aber das können wir nicht annehmen. Der Herr, unser Gott, wußte, was er tat, als er seinen Eingebornen dazu bestimmte, der starke Pfeiler zu sein, auf den sich der Sünder stützen könne. Er wußte, daß Jesus nichts verfehlen könne, daß er als Gott allgenugsam war, daß er als vollkommener Mensch nicht weichen werde und daß er als blutender Bürge, nachdem er die ganze Schuld unserer Sünde auf Golgatha bezahlt hatte, nun auch immerdar selig machen könne alle, die durch ihn zu Gott kommen. Ich erscheine so beständig auf dieser Kanzel, daß ich an diesen Platz mehr gewöhnt bin als an irgend einen anderen Platz in der Welt, und dies ist der eine Ruf, den ich in verschiedener Weise und in verschiedenen Formen immer wieder hören lasse; es ist die eine Wahrheit, die ich meinen Zuhörern mit unermüdlichem Interesse immer wieder verkündige: «Jesus Christus, der Sohn Gottes, starb am Kreuz auf Golgatha und trug die Sünden aller, die ihm vertrauen, und für alle, die ihm vertrauen, hat er eine vollgültige Versöhnung herbeigeführt, so daß ihre Sünden vergeben sind. Christus hat ihre Schulden bezahlt, und sie sind frei; er wurde an ihrer Statt bestraft, und sie können nicht bestraft werden. Gott kann dieselbe Sünde nicht zweimal bestrafen; da er Christum bestrafte, so wird er keinen bestrafen, für welchen Christus gestorben ist.» Nun, wenn diese Aussage meine eigene Erfindung wäre und ich sie als das Ergebnis meiner eigenen Gedanken verbreitete, so wäre sie keiner Annahme wert; aber insofern Gott sie in seinem Worte offenbart, ist diese Wahrheit die Seele und das Mark der christlichen Religion. Stütze dich darauf, und wenn du betrogen wärst – doch das kann ja nie sein. Unmöglich! Es ist die Wahrheit, Sünder. Wie schuldig du auch immer sein magst – glaube diese Wahrheit, daß Christus dich retten kann und gehe und wirf dich auf ihn. Verlasse dich auf sein vollendetes Werk, und so gewiß Gott wahrhaftig ist, wird und kann er sich nicht wenden von seinem feierlichen Eid und von seiner Verheißung. «Wer an den Sohn glaubt, kommt nicht in das Gericht; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des Sohnes Gottes» (Johannes 3,36). Der Christ kann sich also auf Gottes Bestimmung verlassen.

Ferner, des Gläubigen Zuversicht ist *Gottes Erhaltung und Unterstützung*; denn beachtet: «*Ich* will ihn zum Nagel stecken an einen festen Ort, und soll haben den Stuhl der Ehren in seines Vaters Hause.» Gott sichert die Zukunft; er trägt Sorge dafür, daß Christus allezeit die Ehre und der Schutz seines Volkes sei. Ihr wißt, bei großen Verträgen sehen wir es gern, daß gute Namen damit in Verbindung stehen. In allen Handelsbetrieben, ganz besonders bei großen Geschäften, haben wir es gern mit sicheren Männern zu tun, denen man vertrauen kann – freilich, wo sind sie heutzutage zu finden, da auch die Besten unter ihnen schärfer sind, denn eine Dornenhecke. O, Ehrlichkeit, du bist geflohen, verloren, seit Jahren begraben, und selbst die Lumpen, die du einst trugst, sind jetzt verfault. Aber hier, wenn nirgendwo anders, hier im Evangelium haben wir einen Namen, dem wir vertrauen können, den Namen des dreimal heiligen Gottes, der nicht lügen kann, und er erklärt, daß er seinen Sohn als den Heiland seines Volks erhalten will. Habe ich es noch nötig, auf irgendein vernünftiges Wesen dahin einzuwirken, daß es zuversichtlich vertrauen darf, wo Gott sein Wort verpfändet? «Es bleibe vielmehr also, daß Gott wahrhaftig sei und alle Menschen Lügner» (Römer 3,4), und wenn ihr Gottes Wort für eine Sache habt, so werft euch rückhaltlos auf sein Wort. Ihr werdet nicht finden, daß er euch im Stich läßt; ihr werdet euch

freuen, wenn ihr im Himmel singen könnt von der Treue des Gottes, der da gesprochen, und von der ewigen Gerechtigkeit, mit welcher er jedes Wort erfüllt, das er gesprochen hat.

Weiter noch; der Herr Jesus Christus, welcher der große Grund und das Vertrauen des Gläubigen ist, ist auch *die Quelle der Ehren für den Christen*. «Und soll haben den Thron der Ehren in seines Vaters Hause.» Das ganze Haus seines Vaters sollte durch die Veredlung Eljakims veredelt werden, und so wird der Christ durch die Verherrlichung des Herrn Jesu Christi veredelt. Was sind wir von Natur anders als verächtliche Geschöpfe? Wenn wir den Himmel, seiner Finger Werk, betrachten, sind wir so winzig, daß wir nicht wert sind, Flecken oder Punkte in der Schöpfung genannt zu werden. Wenn wir auf unsere Sündigkeit blicken, sinken wir in der Waagschale noch tiefer, und wenn wir unsere beständige Neigung zu neuer Sünde sehen, sind wir verpflichtet, auszurufen: «Herr, was ist der Mensch, daß Du seiner überhaupt gedenkst?» (Psalm 8,5; Hebräer 2,6). Und dennoch ist der Mensch ein ehrenvolles Geschöpf, wenn er Christum ergreift. Dann wird er erhöht und zum Herrn über das Werk der Hände Gottes gemacht. In der Person Christi Jesu wird alles unter seine Füße getan. Es gibt im ganzen Universum keine Ehre, die die Ehre übertrifft, welcher der Mensch teilhaftig wird, der an Jesum Christum glaubt. Auch die Ehre der Engel reicht zu dieser Ehre nicht hinan. Ich wünschte, daß wir stets so dächten, denn es ist tatsächlich so. Wenn in alten Zeiten jemand vor den Richter geschleppt wurde, um angeklagt und wegen seines Christentums zum Tode verurteilt zu werden, schämte er sich nicht, offenen Angesichts seine Anhänglichkeit an seinen Heiland zu bekennen. Wenn man ihn fragte, was er sei, so antwortete er: «Ein Christ.» – «Und wie ist dein Name?» Er antwortete: «Ich heiße Christ.» – «Und welches ist deine Beschäftigung?» – «Meine Beschäftigung ist ein Christ.» – «Und was ist dein Reichtum, was ist dein Rang und Stand?» Er antwortete: «Ich bin ein Christ.» Und auf jede Frage, die sie an ihn richteten, gab er die eine Antwort: «Ich bin ein Christ, ich bin ein Christ.» Aller Reichtum und alle Herrlichkeit dieser Welt ist nichts im Vergleich zu der Ehre und Herrlichkeit, die dem geringsten Menschen wird, der wirklich mit Christo verbunden ist und in Wahrheit ein Christ genannt werden kann. Hebt eure Häupter auf, ihr Armen und Elenden; freut euch, ihr Unterdrückten und Niedergetretenen, ihr Vergessenen unter den Menschenkindern, denn wenn euer Geschick mit der Person des einst gekreuzigten, nun aber erhöhten Heilands verknüpft ist, dann werdet ihr an dem Tage seiner Erscheinung teilhaben an seiner Herrlichkeit und werdet ewig den Glanz mit ihm teilen, welchen euren Herrn umgeben wird.

Hier ist also vieles, das uns tröstet. Er, auf den wir uns verlassen, ist göttlich bestimmt, göttlich erhalten und unterstützt, und alle seine Herrlichkeit breitet er über uns aus.

III

Aber nun geht weiter und beachtet, **daß der Christ ganz von dem Herrn abhängig** ist, wie das im 24. Vers erklärt ist. Das Bild ist folgendes: In einem Palast ist ein Nagel, und an diesen kann eine vollständige Rüstung oder irgendetwas anderes gehängt werden, das der Eigentümer des Palastes gerade daran hängen will; aber anstatt diesem allem hängen dort goldene Weinbecher und Krüge. Manche von ihnen sind kleine Gefäße, die nicht viel halten; andere sind große Krüge, die imstande sind, große Mengen in sich aufzunehmen; aber sie alle hängen an diesem Träger, alle gleichsam als Trophäen dort aufbewahrt. Wenn der Nagel ausgezogen wird, fallen die kleineren Gefäße, aber die größeren ebenfalls, denn sie sind alle gleich und hängen alle gleich an diesem Nagel. Der einzige Umstand, durch welchen sie davor bewahrt werden, zu fallen und auf dem Boden zu zerschellen, ist der eine Nagel, der sie alle trägt. Dasselbe ist Christus seinem ganzen Volke. Alle Christen sind gleich Gefäßen der Gnade, aber sie sind nicht gleich umfangreich. Manche können viel in sich aufnehmen; sie sind voll Erkenntnis, voll Eifer, voll Hoffnung, voll Freude, voll

Glauben. Andere werden nie etwas anderes als kleine Gefäße. Sie glauben, aber ihr Glaube ist sehr mit Unglauben vermengt. Sie können nur wenig tun, sie haben nur wenige Talente; ihre Erkenntnis ist sehr unklar; ihr Fortschritt im göttlichen Leben nur sehr gering. Doch trotz allem – sie verlassen sich auf nichts Geringeres als auf Christum. Sie bedürfen keines anderen, und die Großen verlassen sich auf nichts anderes, als auf Christum, denn mehr können sie nirgends haben. Der kleine Becher ist ebenso sicher wie der große Krug, denn er hängt an dem Nagel. Wahrlich, man möchte den Ehrgeiz haben, ein Krug zu sein, um dem Herrn zu seinem Wohlgefallen tiefere Züge zu bieten, aber die Kleinheit des winzigsten Gefäßes berührt seine Sicherheit keineswegs. Die Sicherheit aller, die dort hängen, liegt in der Festigkeit, der Kraft und Sicherheit des Trägers. Weder in der Kleinheit des einen noch in der Größe des anderen ist irgendwelche Sicherheit oder Gefahr, sondern alles beruht auf dem Träger. So ist es mit der ganzen Gemeinde Gottes. Wir alle sind abhängig von dem vollendeten Werk Jesu Christi. Wenn wir ihm gut gedient und lange gedient haben, so haben wir doch nichts, dessen wir uns rühmen könnten; wir werfen alles beiseite und verlassen uns als hilflose Sünder auf den gelobten Heiland. Wenn wir soeben angefangen haben, ihm zu dienen und so Säuglinge in der Gnade sind, verlassen wir uns ganz auf ihn. Wenn wir in Sünde gefallen und selbst von ihm abgewichen sind, so kommen wir doch wieder und blicken auf seine Verdienste, um wiederhergestellt zu werden; oder wenn wir durch seine überschwengliche Gnade ein tadelloses Leben geführt haben, so haben wir doch trotz alles dessen keine andere Zuversicht als die restlichen Heiligen, sondern verlassen uns einzig und gänzlich auf Jesum. Dies ist eine sehr einfache Lehre, die in sehr einfachen Worten ausgedrückt wird, aber ich wünschte, es hätte sie mir jemand viel früher gebracht, als ich sie hören durfte, denn ich hatte stets die Idee, daß ich durch etwas gerettet werden müsse, das ich tat, oder durch etwas, das ich fühlte. Ich nahm an, es sei ein großes Geheimnis, eine Sache, zu deren Lösung es der Monate und Jahre bedürfe, und daß das angestrengte Forschen nach diesem unschätzbaren Preis dennoch mit Enttäuschung enden könne. O, ich wünschte, es wäre mir früher gesagt worden, daß es für mich durchaus nichts zu tun gäbe, als so, wie ich bin, zu kommen und mich auf das zu verlassen, was Christus für mich und meinesgleichen getan, und daß, wenn ich mich ganz auf ihn verließ, ich von allen meinen Sünden und von der Herrschaft der Sünde und von der Neigung zur Sünde errettet und in Christo Jesu geheiligt werden solle. Wenn ich nun davon spreche, fühle ich mich stets geneigt, es in der einfachsten Sprache und in den kürzesten Sätzen darzulegen, damit, wenn ein Knabe oder ein heilssuchendes Kind gegenwärtig sein sollte, es nicht, wie ich dereinst, Monat auf Monat und Jahr auf Jahr im Dunkeln bleibe, sondern wisse, was es tun muß, um gerettet zu werden. Mann, Frau, wer du auch sein magst, was dich retten muß, das ist bereits geschehen; Christus hat es alles getan. Das Gewand, das du im Himmel tragen muß, ist bereits gewoben; du brauchst nicht mehr am Webstuhl zu sitzen, um ein Kleid herzustellen, mit dem du deine Sünde bedeckst. Den Born, in welchem du gewaschen werden muß, hast du nicht erst zu füllen, hast auch nicht eine einzige Träne hineintropfen zu lassen, um ihn vollkommen zu machen. Er ist da, gefüllt mit Blut, das aus Immanuels Adern geflossen ist, und alles, was du zu tun hast, ist durch einfältiges Vertrauen darauf einzugehen. Vertraue Christo; verlaß dich auf Christum, und es ist geschehen, du bist gerettet. Die Krüge und die Becher, die an den Nagel gehängt sind, sind sicher daselbst. Du, der du dich von Jesu Christo abhängig machst, bist jetzt sicher, bist dein ganzes Leben lang sicher, und sicher in der ewigen Herrlichkeit.

IV

Nun möchte ich gern **an zwei oder drei Klassen eine Frage** richten und euch dann entlassen. Unter uns befindet sich eine große Menge derer, welche die *Lehrer anderer* sind. Euer etliche

sind Diakonen, Älteste, Sonntagsschullehrer, Straßenprediger. Ich danke Gott, daß ihr geschäftige Leute seid und viel für Christum tut. Eine Frage möchte ich euch und mir selbst vorlegen: Sind wir, die wir andere lehren, sicher, daß wir selber an Christum glauben? Sind wir dessen ganz, ganz, ganz gewiß, daß wir gerettet sind? Es ist wichtig, diese Frage aufzuwerfen. Für einen nicht geretteten Menschen ist es gefährlich, für Christum zu wirken; denn aller Wahrscheinlichkeit nach setzt er das für gewiß voraus, was er sorgfältig geprüft haben sollte. In vielen Fällen wird er nicht danach trachten, gerettet zu werden; sondern er fährt fort und hält nie inne, um sich selbst zu prüfen, und während er vorgibt, für Gott zu arbeiten, kann es sein, daß das Werk Gottes in ihm etwas ganz Fremdes ist. Ich erinnere, irgendwo eine alte Geschichte von einem Irrsinnigen in einem Asyl gelesen zu haben, der eines Tages einen sehr mager aussehenden Koch vor sich sah. An ihn herantretend, sagte er: «Koch, können Sie gut kochen?» – «Jawohl», antwortete der Koch. «Sind Sie sich dessen auch sicher?» – «Gewiß.» – «Und kann wohl jemand bei ihrer Kost fett werden?» – «O ja», war die Antwort wieder. «Dann», sagte der Mann, «täten Sie gut, etwas mehr an sich selber zu denken, sonst könnte der Inspektor, wenn er einmal Rundschau hielt, Sie zu mir bringen; denn wenn Sie gut kochen können und doch selber so mager sind, müssen Sie wahnsinnig sein, denn Sie essen nicht davon, sonst würden Sie ebenfalls fett werden.» Es liegt Sinn darin. Ihr sagt, daß ihr andere lehrt und ihnen geistliche Kost bietet; aber nährt ihr euch selbst daran? Lehrer, welches Recht hast du zu lehren, wenn du nicht zuerst lernen willst! Arzt, Arzt, heile dich selbst! Bruder, es wird dir und mir schlimm ergehen, wenn wir verloren werden. Was soll aus uns, den Lehrern anderer, werden, wenn wir, nachdem wir andere zum Strom geführt haben, nie selber trinken, nachdem wir anderen die himmlische Nahrung vorgesetzt haben, selber des geistlichen Hungertodes sterben? Ich kann nicht zu allen Gliedern dieser Gemeinde und zu allen Arbeitern umhergehen und sie bei der Hand ergreifen und sagen: «Mein lieber Bruder oder Schwester, betrüge dich nicht und fahre nicht fort, uns zu betrügen»; aber zuweilen wünschte ich das tun zu können, und ich wünsche, daß ihr es heute als geschehen annehmt, denn es gibt einige schreckliche Heuchler unter uns. Da sind etliche, welche hierher kommen und sich scheinbar recht gut betragen, die aber nichts weiter als abscheuliche Heuchler, durch und durch faul sind, und doch beargwöhnen wir sie in unserer Liebe nie, und wenn wir gelegentlich einen entdecken, stehen wir erstaunt da und sagen: «Herr, werde ich nun der nächste Judas sein, der seinen Meister verrät?» Es hat nie eine Gemeinde gegeben, in welcher nicht zu Zeiten solche Heuchler offenbar geworden wären, wenn sie nicht ganz voll bitterer Galle und in einem leeren Bekenntnis tot waren, und dann ist es kein Wunder, wenn da so wenig Neigung vorhanden ist, Zucht zu üben. Christi Zwölfe hatten einen Judas, und alle Gemeinden müssen erwarten, die Spreu zu finden, die ins Feuer geworfen wird, wenn des Meisters Worfchaufel den Weizen reinigt. Ich bitte euch flehentlich, meine lieben Brüder und Schwestern, laßt euch nicht die Mitgliedschaft in dieser Gemeinde oder in irgendeiner anderen Gemeinde im Selbstbetrug bestärken, sondern – o, wie kann ich es nur sagen, wie soll ich es ausdrücken? – sondern achtet darauf, daß eure eigene Bekehrung echt und wirklich ist, ehe ihr euch um die Bekehrung anderer bemüht. Haltet euch in keinem Fall für sicher, bis ihr euch mit diesem Christus eng verbunden wißt. Ihr habt nicht nötig, zu anderen über das Vertrauen auf Christum zu sprechen, bis ihr ihm selber voll und ganz vertraut.

Dürfte unter den vielen Zuhörern, die mir so lange Zeit zugehört haben, nicht eine große Zahl sein, welche hier *in der Lehre des Worts unterrichtet, doch derselben nie gehorsam* geworden ist? Es ist für einen Menschen ein schreckliches Ding, verloren zu gehen, ehe er das Evangelium kennen gelernt hat; aber es ist für den, der das Evangelium kennt, etwas Furchtbares, zu sterben, ohne gerettet worden zu sein; zu ertrinken, während der Rettungsgürtel in seinem Bereich ist; im Finstern umzukommen, während das Licht zu haben ist; gleich Tantalos Hungers zu sterben, während die goldenen Äpfel seinen Lippen so nahe sind; vor Durst zu sterben, während das Wasser dicht neben ihm sprudelt! O, es muß ewiglich ein Schreckenston in den Ohren der Verlorenen sein, wenn sie das Echo der Sonntagsglocken hören – vorausgesetzt, daß solche Töne in die düstern Regionen dringen, wo verlorne Geister hausen – ich sage den Ton der Sonntagsglocken, die sie an

die verschwendeten und vernachlässigten Sonntage erinnert; den ihnen auf Erden so bekannten Ton der Stimme des Predigers, in welchem er sprach und einlud und bat und donnerte und drohte und eiferte und Menschen anflehte, sich selig machen zu lassen. Wenn es dort ein Stillschweigen gäbe und alles vergessen werden könnte! Aber vergessen können sie nie, denn es heißt: «Gedenke, Sohn; gedenke, Sohn!» (Lukas 16,25). Und sie werden daran gedenken, daß sie gerufen wurden, aber nicht kommen wollten; daß sie zum Fest eingeladen wurden, sich aber weigerten; daß sie unterwiesen wurden, sie aber ihre Augen verschlossen; daß ernstlich um sie geworben wurde, sie aber ihren Nacken verhärteten und ihre Selbsttäuschungen allem vorzogen. Bei der Barmherzigkeit des hochgelobten Gottes bitte ich euch, meine Zuhörer, schreibt eure Namen nicht auf die Liste der schuldigen und schrecklichen Menge!

Und sind nicht vielleicht etliche da, die nur hin und wieder als *gelegentliche Zuhörer* herkommen, welche, anstatt aus dem, was wir zu sagen versucht haben, etwas Gutes zu sammeln, nur unserer Mißgriffe, unserer besonderen Art und Weise, unserer Fehler in der Gestikulation oder im Stil gedenken? Es mag etlichen von euch eine Art Vergnügen sein, dazusitzen und zu hören; aber uns ist hier zu stehen und zu predigen etwas so Ernstes wie der Tod selbst. Ich meine, es ist kein Kinderspiel für einen Mann, es zu fühlen: «Ich stehe an Gottes Statt vor dieser Versammlung, als ob Gott sie durch mich vermahnete, und ich habe sie an Christi Statt zu bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen» (2. Korinther 5,20). Wer mit dem Predigtamt spielen und es wie ein Geschäft oder wie einen anderen Beruf ansehen kann, ist nie von Gott dazu berufen worden. Aber wessen Herz von einer Verantwortung bedrückt ist, in dessen Ohren das Weh ertönt, das ihn umgibt, wer da predigt, als hörte er hinter sich das Geschrei aus der Hölle und als sähe er seinen Gott auf ihn herabblicken –, der fleht den Herrn darum an, daß seine Zuhörer nicht vergeblich hören möchten. Doch von wie vielen, die da kommen und hören, wird alles Gute vergessen und nur das Wertlose behalten! O, ihr Herren, wenn ihr Fehler bei uns finden müßt, so tut es, und ihr sollt uns, wie immer, stets willkommen sein, aber vergeßt nicht, daß Wahrheit in dem Satz ist, daß, wenn ihr selig werden wollt, ihr euch allein auf Christi Werk verlassen müßt. Ihr bedürft der Errettung, ihr bedürft ihrer heute. Es mag sein, daß es keine andere Veranlassung mehr gibt, die euch Gelegenheit bietet, das Heil zu finden. Diese Gelegenheit wird euch jetzt geboten. Möchte der Heilige Geist euch willig machen, sie zu ergreifen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Der Nagel an einem festen Ort
16. April 1914

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1901